

Der Gesellschafter.

Nr. 97.

Dienstag den 2. Dezember

1856.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 27. Nov. Die Handwerkerbank ist in der Lage, ihren Mitgliedern die Anzeige zu machen, daß sie im Besitze so großer Geldmittel ist, daß sie gegen vorschriftsmäßige Sicherheit alle Wünsche befriedigen kann. Sie will damit ihre Mitglieder zu vortheilhaftem Einkauf und zu schwingbarem Betrieb des Geschäftes ermuntern. — Die Eisenbahnfrachtbriefe werden nicht, wie ich gestern aus Versetzen irrthümlich berichtete, von den Eisenbahnstellen verschlossen, sondern von dem Unternehmer des Drucks derselben, Herrn Greiner, aber von diesem muß der Bedarf aller Privaten im Lande ausschließlich bezogen werden. — Die K. Leibgarde erhält neue Szalos, deren Lieferung vom Kriegsministerium bereits ausgeschrieben ist. Die Szalos sind hohe Pelzmützen, ohne Schild, mit Federbusch und goldener Kette; die Garde wird ein ziemlich hüfarenmäßiges Aussehen haben. Die neue Kopfbedeckung soll so bald als möglich fertig gemacht werden. Lieferungsanerbieten müssen bis 6. Dezember eingereicht sein. — Gestern Abend brachte der Liederkranz dem Baumeister Leins, der sich um die Gesellschaft schon große Verdienste erworben, aus Anlaß des Bezugs seines Postels in der Neckarstraße und seiner Vermählung ein Ständchen.

Esslingen, 27. Nov. Die Arbeiten in hiesiger Maschinenfabrik haben so bedeutend zugenommen, daß einige Hundert Arbeiter seit geraumer Zeit die Nacht hindurch arbeiten und die bedeutend vergrößerten Räumlichkeiten dieses kolossalen Etablissements sich immer noch als nicht ausreichend erweisen. Werden daher die projektirten Bahnlücken nächstes Jahr in Angriff genommen, wodurch eine bedeutende Anzahl von Lokomotiven für die nächsten Jahre auch bei uns erforderlich werden, so werden die Fabrikgebäude am Ende von unserer Stadt bis Mettingen ausgedehnt werden müssen, welche Strecke eine Viertelstunde beträgt.

Rottweil, 24. Nov. Dieser Tage ließ Postmeister Plag von seinem Hofgut Thierstein ein englisches Mutterschwein von der sog. Berkshire race schlachten. Dasselbe wog lebendig 455 Pfund, geschlachtet 380 Pfund, welche in 225 Pfund Fett und 155 Pfund Fleisch bestanden und hat es um den Körper 6 Fuß gemessen. (S. M.)

Esslingen, 25. Nov. Heute hat sich hier Rathschreiber H. durch einen Schuß entleibt. Man vermutet, daß zerrüttete Vermögens-Verhältnisse ihn zu diesem Schritte bewogen haben.

Schorndorf, 27. Nov. Der in Oberurbach ansässige Gutsbesitzer Spühler hat im Laufe dieses Jahres eine Frucht gebaut, welche in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Es ist dies eine eßbare Kürbisart,

welche aus Indien eingeführt wurde und theilweise schon längere Zeit in der französischen Schweiz gebaut wird. Herr Spühler erzeugte, auf ungefähr 20 Quadratfuß Boden, an solchen Kürbisen 7 Centner und 17 Pfund. Er mußte für einen Kern Samen einen Gulden bezahlen, ist nun aber erbötig, denselben, soweit es in seinen Kräften steht, zu verbreiten. Die Kürbise wogen von 45 bis 97 Pfund. Dieselben werden mit Milch gekocht und liefern eine sehr wohlschmeckende und nahrhafte Speise. An einem solchen Kürbis von mittlerer Größe hat eine gewöhnliche Familie eine ganze Woche zu essen. Auch dienen diese Früchte als Viehfutter, werden von dem Rindvieh gerne gefressen und wirken bei dem Melkvieh sehr gut auf die Milchergiebigkeit. Herr Spühler hat übrigens sein Vieh bisher bloß mit den Abfällen bedacht, indem er versichert, er genieße die so erzeugte Speise aus besonderer Liebhaberei und ziehe sie vielen anderen vor. Er gedenkt im nächsten Jahre den Bau dieser Frucht im Größeren zu betreiben und will sie hauptsächlich zum Brauntweinbrennen verwenden. Der hiesige Kupferschmied Ziegler hat bereits einen größeren Dampfbrenn-Apparat für ihn gefertigt, welchen derselbe aus Sachsen einfuhrte. Ein gleichfalls von diesem Gewerbsmann verfertigter derartiger Brenn-Apparat steht schon länger in Oberurbach; zwei andere lieferte er in die Schweiz und läßt sich bei dem Lobe, welches der von ihm eingeführten und verbesserten Einrichtung zu Theil wird, erwarten, daß er im In- und Auslande noch eine Reihe von Abnehmern finden werde. (St. A.)

Tages-Neuigkeiten.

Ludwigshafen, 25. Nov. So eben erhalten wir die Nachricht, der pfälzische Schlepper die „Haardt“, welcher bei Bingen aufgefahren war und seit einigen Wochen dort festlag, durch das Wachsen des Wassers flott gebracht ist und mit 2 Rähnen sich schon wieder auf der Fieberfahrt befindet. Der Schaden für die Gesellschaft durch diesen Unfall ist bei Weitem nicht so beträchtlich, als man Anfangs glauben mußte. (Pf. 3.)

Königsberg, 22. Nov. Das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft hat bereits über die intendirte Frachtbrief-Besteuerung Berathung gepflogen und Bericht erstattet. Derselbe spricht sich mit Entschiedenheit gegen das Projekt aus durch dessen Realisirung das Fracht- und Verladungswesen vorzugsweise in unserer Provinz bei den eigenthümlichen Entfernungs- und Communications-Verhältnissen ein völlig anderes und namentlich auf den Kleinhandel äußerst ungünstig einwirkendes werden würde. (K. 3.)

Wien, 24. Nov. Briefe aus Neapel vom 17.

schildern die Stimmung als nicht sehr ercentlich. Von einer ausgesprochenen Bewegung ist wohl noch nicht die Rede; aber die Noth, die selbst in der Mittelklasse der Bevölkerung um sich greift, will auch dort anfangen, ihren unheilbringenden Einfluß geltend zu machen. Die Polizei hat von verschiedenen Seiten Wink bekommen, daß Plakate von aufgeregter Tendenz durch das ganze Land laufen, und man zu deren Ausschirnung nur den geeigneten Moment abzuwarten scheine. Der Haß gegen die Franzosen und Engländer, besonders aber gegen die Letzteren, mehrt sich von Tag zu Tag, und man hat Mühe, einem Ausbruch vorzubeugen, der eine Demonstration von Seite der Westmächte, als „zur Noth“ gerechtfertigt herbeiführen könnte. (Fr. J.)

Bern, 25. Nov. General Dufour hat heute der Sitzung des Bundesraths beigewohnt und demselben über den Erfolg seiner Mission nach Paris mündlich Bericht erstattet. — Von Neuenburg aus wird der Bundesrath dringend gebeten, die Okkupationstruppen nicht zu reduzieren, weil gegründete Befürchtungen da seien, da man mit der Befreiung der Gefangenen umgebe. So seien in der Nacht vom 5. auf den 6. d. sieben bis acht Männer um Mitternacht den nordwestlichen Abhang des Schlossberges hinangeflohen und erst, als die Schildwache Feuer gegeben, davon gelaufen. Um 3 Uhr Morgens sei der Versuch wiederholt worden, und die Wache mußte ins Gewehr treten, um die Umgebung des Schlosses, wo die Gefangenen sitzen, frei zu halten. Verschiedene Fremde, die in Neuenburg seit einiger Zeit sich aufhalten, erregen ebenfalls Verdacht. (Fr. J.)

Aus Sünfkirchen vom 20. Nov. macht ein Correspondent der Pestb-Ofener Zeitung folgende Mittheilung: „Gestern Abend durchlief die Stadt die Nachricht des fürchterlichen Unglücks, welches einen der hiesigen Landesgerichtsräthe traf. Sein Sohn nämlich, im caposvarer Landesgerichtsprangal als Aktuar angestellt, fuhr dieser Tage mit dem Advokaten D. zu einer Exekution; am Wege wurden sie angehalten und der Aktuar durch drei Flintenschüsse getroffen, blieb todt am Platz, während der ihn begleitende Advokat zwar nicht ermordet, aber graßlich verwundet wurde. Das Ganze galt allem Anschein nach dem Aktuar, ja man will wissen, daß es ihm schon unter der Hand zu wissen gethan wurde, er möge sich wegen seines Verhaltens bei einer Statutalexekution in Acht nehmen, da ihm nach dem Leben getrachtet werde. Die Mörder hielten Wort, und so wurde der unglückliche junge Mann das Opfer. Als man ihn nach Hause brachte, wurde seine Frau ohnmächtig, fiel bewußtlos nieder und brach sich das Bein.“ (D. A. J.)

Paris, 23. Nov. Gestern Abend um 8 Uhr wurde das „Cafe Parisien“ eröffnet. 200 Stadtfergeanten hielten an den Eingängen, wo ein ungeheurer Zudrang war, die Ordnung aufrecht. Dieß neue Etablissement ist das größte und prachvollste Kaffeehaus der Welt. Es wurde gestern von 30,000 Personen besucht, und noch mehr konnten nicht eingelassen werden. Die Einrichtungen sind mit allem nur möglichen Luxus und mit Aufbietung des feinsten Geschmacks getroffen. Im Innern ist ein reich

gezieres Tableau angebracht, auf dem sich folgende Inschrift befindet: „Dem Herrn Charles Duval, Architekten, die erkenntlichen Arbeiter.“ Dieses Kaffeehaus wurde in weniger als sechs Monaten gebaut und decorirt. Es kostete 2 Millionen Francs.“ (Fr. J.)

Paris, 25. Nov. Man liest in einer Privatcorrespondenz des Constitutionnel vom Genna 20. Nov.: Der amerikanische Commodore Breeze hat die Einladung des Königs von Neapel den Winter in seinem Golf zuzubringen, nicht angenommen. — Dienstag kam die Königin Marie Christine, unter dem Namen einer Gräfin von Quintov, auf dem Wege nach Rom, wo sie längere Zeit zu bleiben gedenkt, hier durch. In Marseille nahm sie 24 Millionen Realen für Rückstände aus ihren, ihr zurückgegebenen Gütern in Empfang. Der Herzog von Mianzara, ihr Gemahl, ist unter dem Namen des Hauses Gausa-Valdez stark bei den römischen Eisenbahnen beliebt. — Das Comité zur Annahme von Beiträgen für die Sard. Armee hat seine Rechnung abgelegt: die Sammlung ergab im Ganzen 274,628 Fr. — Die Frage der Sequester-Aufhebung ist so ziemlich bejahend gelöst; aber es fragt sich noch unter welchen Bedingungen. Man glaubt, daß Jene ausgeschlossen werden sollen, welche die revolutionären Versuche unterstützten und das ist sehr elastisch. — Am Ende muß Viktor-Emanuel noch sein Schwert in die Wagschale werfen. In Anhang jenseits des Tessino's fehlt es ihm nicht. (H. T.)

London, 24. Novbr. Unter dem Titel: „Unsere Allianz mit Frankreich“ bringt der heutige „Advertiser“ folgende Mittheilung: „Was man immer auch dagegen sagen mag, und wer immer auch dagegen spreche, wir behaupten von Neuem, daß die Allianz zwischen Frankreich und England thatsächlich zu Ende ist. Sie mag noch eine Weile dem Namen nach fortbestehen, aber auch nur dem Namen nach. Frankreich ist mit Leib und Seele für Rußland, und selbst wäre dieß nicht der Fall, so hat Louis Napoleon schon im März dem Czaren gegenüber sich gebunden durch das Gelöbniß, gewisse Zwecke für ihn zu gewinnen, so daß er jetzt nicht mehr zurück kann. Wir ließen ihn früher in allen Stücken gewähren, und er hat sich daher nicht einmal im Traume einfallen lassen, daß wir so wieder einen eigenen Willen haben würden, sondern mit Zuversicht darauf gerechnet, England fort und fort mitziehen zu können. Lord Palmerston jedoch ertheilt ihm jetzt eine andere Lektion. Der Premier beginnt über unsern erlauchten Allirten genau so zu denken, wie wir stets über ihn dachten, nämlich, daß er der Allianz gerade so lange treu bleiben werde, als sie zu seinen Plänen paßt und seine Interessen zu fördern scheint.“ (Fr. J.)

Petersburg, 19. Nov. Von den auf der Abrede von Sebastopol in den Grund gebohrten Schiffen der russischen Flotte sind, nach geschehener Untersuchung, nur wenige noch brauchbar. Im Ganzen wurden 70 Fahrzeuge vom 22. Sept. bis 17. Februar verfenkt, von denen die meisten 10 Jahre gedient hatten. Die Linienschiffe Paris, Großfürst Konstantin, Maria, Tschesme haben sich auf dem Meeresgrunde auf die Seite gelegt

folgende Ju-
l, Architekten,
ans wurde in
ort. (Fr. J.)
r Privatforre-
20. Nov.:
ie Einladung
m Wolf zuzu-
an die König-
Gräfin von
längere Zeit
ille nahm sie
n, ihr zurück-
g von Mian-
des Hauses
Eisenbahnen
on Beiträgen
abgelegt:
Fr. — Die
lich bejahend
Bedingungen.
erden sollen,
ten und das
Emanuel
Anhang
(H. T.)
el: „Unfere
tliche „Adver-
immer auch
egen spreche,
anz zwischen
de ist. Sie
estehen, aber
mit Leib und
cht der Fall,
haren gegen-
ewisse Zwecke
mehr zurück
ne gewähren,
me einfallen
Billen haben
et, England
tmerston je-
Der Premier
u so zu den-
ich, daß er
rde, als sie
zu fördern
(Fr. J.)
f der Rhede
ffen der rus-
achung, nur
in 70 Fahr-
ersenkt, von
Die Linien-
Tschesme
Seite gelegt

und sind daher wegen des Herüberfallens aller Geschütze, schweren Gegenstände und des Ballastes sehr beschädigt. Ehraber und Kulowetsch, sowie die Dampfer Wladimir, Bessarabia, Gromonossch, Odessa, Krin und Turok stehen anrecht und sollen von der Chersonnes und einigen Transportschiffen hervorgeholt werden. Ueber die Sprengung der unbrauchbar gewordenen ist man noch nicht einig, weil dadurch der Grund der Rhede mit Ketten, Geschützen, Ankern und andern schweren Dingen überstrent und später dadurch die Ankerlichtung erschwert werden würde. (Fr. Pstz.)

Der Wein.

Eine wahre Erzählung aus dem Englischen.

(Schluß.)

„Vielleicht für Sie zu früh, sagte ich, mich entschlossen haben sie sehend, im Falle Sie wenigstens nicht geneigt sein sollten, die Urkunde zu vernichten, mit welcher Sie das Maß des Glendes Ihres Gatten vollgefüllt haben. Zittern Sie nicht, Madame, schauern Sie nicht, fürchten Sie nichts. Sie sollen keine persönlichen Beleidigungen von mir erfahren. Ich stehe hier mit gebrochenem Herzen, das Urtheil des Lebens oder Todes zu hören. Und meinem falschen Muth zum Hohne, wandte ich nach der Wand zu, um mich zur Stütze an sie zu lehnen.“

„Meine Brüder sind abwesend, sprach Marie mit schwacher Stimme. Ich habe keinen Rathgeber bei der Hand, der vermittelnd auftreten könnte zwischen uns.“

„Wozu wagte ich denn diesen Schritt! Ich bin hier, mit meinen eigenen Lippen zu Ihren eigenen Ohren zu sprechen, zu Ihrem eigenen Herzen. Laß es sich unbesangen regen zu meiner Verdammung, oder zu meinem Heil. Entscheiden Sie nicht nach den Einflüsterungen Anderer.“

„Ich habe entschieden, flüsterte Mrs. Wargrave, unwiderruflich.“

„Nein, Du hast es nicht! sagte ich, mich ihr wieder nähernd, denn Du hast entschieden ohne die Vertheidigung Deines Gatten, ohne die Stimme der Natur zu hören. Marie! Marie! Hast Du so bald vergessen die Gelübde der ewigen Vereinigung, die Du aussprachst in Gegenwart Gottes? Auf welchen Bund nimmst Du meine Hand, meinen Namen, meine Liebe? Es war der Bund einer gnädigen Nachsicht mit den Schwächen der menschlichen Natur; es ist ein Bund für gute und böse Zeiten, für Reichthum und Armuth, für Krankheit und Wohlsein. Es gab böse Zeiten, denn ich war verworfen, mürrisch und toll; es gab arme, denn mein guter Name war von mir genommen; es gab Kranke, denn eine schwere Krankheit lastet auf meiner Seele. Aber ist das Bündniß deshalb weniger bindend? Bist Du nicht noch immer mein Weib? — mein Weib, das ich anbede, — mein Weib, das ich beleidigt habe, — mein Weib, dessen Geduld ich erkaufen möchte mit einem ganzen Leben voll Ehrerbietung und Anbetung, — mein Weib, das einst vor dem Herrn der Welt gelobte, alles andere zu verlassen, und nur mir allein anzugehören? Marie, kein

menschliches Gesetz kann hier zwischentreten. Marie, Du hast kein Recht, den Vater Deines Kindes von Dir zu stoßen.“

„Gerade um meines Kindes Willen suche ich mich Deiner Macht zu entziehen, sagte Mrs. Wargrave, mit größerer Festigkeit, als ich ihr je zugetraut hätte; eine Kraft, die ihr wahrscheinlich das unschuldige, hilflose Wesen einflöste, das sie an ihren Busen drückte.“

„Nein! ich kann nicht wieder mit Ihnen leben; mein Vertrauen ist dahin, meine Achtung hat sich verringert. Wenn dieses Knaben Fähigkeiten sich erst mehr entwickelt haben, würde er sehen, wie ich zittere in Ihrer Gegenwart; würde er lernen, daß ich mich vor Ihnen fürchte; daß —“

„Daß Sie mich verachten! sprechen Sie es aus, Madame; sprechen Sie es nur aus!“

„Daß ich Sie bemitleide, als einer, auf dessen Hand der Vorwurf vergossenen Blutes ruht, und dessen Gewissen mit der Anklage einer rohen Beschimpfung seines Weibes belastet ist.“

„Und das sind die Lehren, die Sie ihm beibringen wollen? Lehren, die ihn zur Verderbniß, zur Verdammniß leiten müssen. Nun denn, bei den Gesetzen des Allmächtigen, Madame, was auch immer Ihre Verwandten, Ihre Advokaten Ihnen zuflüstern mögen, nicht weniger, als die Mutter, muß der Vater durch sein Kind geehrt werden.“

„Es ist dies eine Lehre, die ich gewissenhaft von ihm fern halten werde, und um seine Unwissenheit darin zu sichern, ist es nöthig, daß er fern von seines Vaters Dache lebe. Wargrave, unser Kind darf nicht aufwachsen in dem Anschauen unserer Entfremdung.“

„Nun denn, bei'm Himmel, mein Entschluß ist gefaßt. Wenigstens soll er sein kleines Leben nicht hinbringen, die Thränen zu bewachen, die seine Mutter einer ehebschänderischen Leidenschaft zum Opfer bringt! Du hast die Gesetze angerufen; nun, auf die Gesetze laß uns stützen. Das Kind ist mein, durch Recht und durch Gewalt. Lebe, wo Du willst; aber diese kleine Creatur, die Du mir als meinen Feind entgegengestellt hast, bleibt bei mir! Uebergieb sie mir, oder fürchte die Folgen!“

„Das thaten Sie nicht“ — unterbrach ich Wargrave hastig, ihn bei'm Arm fassend, und fürchtend, ich weiß nicht, was.

„Habe ich Ihnen nicht gesagt“ — fuhr er fort mit einer Stimme, die das Blut in meinen Adern eisig durchfröstelte — „daß ich, bevor ich das Haus verließ, eine halbe Flasche Madeira geleert hatte? Mein Bau war zerrittet, mein Gehirn war toll! Ich sah in dem Weibe vor mir nur die trauernde Geliebte von Horace Cavendish. Ich hatte kein Weib mehr.“ —

„Und Sie erlöhnten sich, sie zu beschimpfen?“

„Recht Freund; das ist das Wort — erlöhnte mich! O! es war feig, war es nicht? viehisch, ungeheuer! Sag' doch etwas, damit ich mir die eigenen bitteren Selbstanklagen erspare!“

Unwillkürlich ließ ich seinen Arm los.

„Ja! Marie wollte sich vor Gewaltthätigkeit schü-

ben" — fuhr Bargrave fort, meine Bewegung kaum bemerkend; denn instinktmäßig versuchte sie aufzustehen, und sich der Klingel zu nähern; aber entweder vom Kinde, oder durch ihre eigene Schwachheit gehindert, sank sie wieder in ihren Stuhl zurück. Weck ihn nicht auf! sagte sie mit einer schwachen, mitleidsvollen Stimme, als wenn ihre Hilflosigkeit ihre beste Vertheidigung wäre.

„Gieb ihn auf denn, auf einmal. Glaubst Du, ich liebe ihn nicht? Hältst Du mich für weniger zärtlich, als Dich selbst? Uebergieb ihn seinem Vater.“

„Einen Augenblick schien sie in Versuchung zu sein, die kleine Hand loszumachen, die sich im Schlafe zärtlich an ihrem Nachtkleide festklammerte. Einen Augenblick schien sie die Unwiderstehlichkeit meines Anspruches anzuerkennen.“

„Der Wagen wartet, sagte ich ernst. Wo ist seine Amme?“

„Ich bin seine Amme, rief Marie in einem Thränenstrom ausbrechend. Ich will mit ihm gehen. Um mein Kind zu behalten, will ich meine Einstimmung geben, wieder mit Dir zu leben.“

„Mit mir? Bin ich ein Barm, daß Du glaubst, so auf mich treten zu können? Mit mir leben, den Du entehrt hast mit Deinem Mitleid, mit Deiner Verachtung, mit Deiner Liebe zu einem Andern? Eher will ich wieder gefesselt stehen vor einem Criminalgerichte, als solch ein Weib wieder aufnehmen zu meinem Weibe!“

„Als eine Magd denn; laß mich als Magd dienen, diesem kleinen, mir so theuren, kostbaren, so schwachen Wesen, so —“

„Ist's vielleicht Cavendish's Brant, daß Du Dich seiner so warm annimmst? rief ich wüthend, daß mein eigen Kind mir vorgezogen wurde, und versuchte jetzt, es mit Gewalt aus ihren Armen zu reißen.“

„Hülfe! Hülfe! Hülfe! flehte die schwache, halb ohnmächtige Mutter. Aber Niemand kam, und ich beharrte. — Habt Ihr je ein sich sträubendes Kind gehalten — ein Kind, das Andere mühsam zurückhalten sich bemühen — ein junges Kind — ein zartes, gebrechliches, schwaches Kind? Und warum leistete sie Widerstand? Konnte sie, die Frau, nicht das Unglück ahnen, das aus solcher Berührung entstehen mußte? Sie, die diese zarten Beinchen, dieß zerbrechliche Gebäude kannte? Der Knabe wachte auf aus seinem Schlafe — schrie fürchterlich. Er strampelte und zappelte, er winselte und zuckte krampfhaft; doch auf einmal schrie er nicht mehr. Er war still, athemlos —“

„Todt!“ — rief ich.

„So glaubte auch sie einen Augenblick, als auf ihren verzweifeltsten Angstschrei die Diener in's Zimmer drangen. Doch nein, ich war kein zweiter Mörder geworden; ein neuer Fluch stieg gegen mich empor. Als ärztliche Hülfe herbeigezogen war, fand man, das sich ein Bein abgelöst hatte, und das Rückgrath beschädigt war; der Junge war ein Krüppel für's ganze Leben!“

„Und welche Gewissensbisse fühlte der Vater?“

„Seinem Vater wurden sie erspart. Bierzehn Monate lang lebte ich in einem Privat-Tollhause, in welches

ich seit jener verhängnißvollen Nacht als ein rasender Wahnsinniger gebracht worden war. Der Einfluß des Weins, der Leidenschaft, des Schreckens hatte mir eine Epilepsie zugezogen; aus diesem Zustande gerieth ich in den des Wahnsinns. Eine liebevolle Behandlung und die Einsamkeit stellten mich nach und nach wieder her. Gefessliche Schritte wurden während meiner Gefangenschaft von der Familie Brabazon gethan; mein verstümmelter Knabe wurde vom Kanzlei-Gerichtshofe unter die Obhut seiner Mutter gegeben. Kurze Zeit nach meiner Wiederherstellung bereiste ich den Continent, in der Absicht, den Rest meines jammervollen Daseins in ruheloser Dunkelheit einzubringen. Bald aber fühlte ich, daß die beste Sühne, das beste Opfer, das ich meinem tiefgekränkten Weibe und Kinde darzubringen im Stande sei, ein Versuch wäre, ihretwillen eine ehrenvolle Stelle in der Gesellschaft einzunehmen. Ich wurde mit vollem Sold in ein Regiment eingeschrieben, das in einem fernem Lande stationirt ist. Meinem Sohne habe ich mein ganzes Vermögen vermacht. Ich beschränke mich auf meinen Sold — trinke keinen Wein — und enthalte mich aller Verführungen der Gesellschaft. Ich führe ein Leben der Buße, Reue und Qual. Doch soll eines Tages mein kleines Schlachtopfer den Tod seines Vaters erfahren, und fühlen, daß er seine verworfene Tage der Pflicht und einem ehrenwerthen Stande weihete, um ihm wenigstens die Schande zu ersparen, der Sohn eines Selbstmörders zu sein.“

„Gott sei gelobt!“ murmelte ich unwillkürlich, als ich in diesem Augenblicke das Boot der Asträa erblickte; denn nun war ich im Stande, meine Bewegung durch eine schnelle Abreise zu verbergen. Kein Wort des Trostes, der Bemäntelung konnte ich einem solchen Manne darbieten. Er hat mir in der That einen fürchtbaren Commentar zu meinem Text geliefert. Nie noch zuvor hatte ich in so vollem Maße die Gefahren des Weins gewürdigt!“

„Und ist das der Tröster“ — sagte ich leise vor mich hin, als ich langsam meine Gefährten wieder erreichte — „zu dem Richter und Geschworenen ihre Zuflucht nehmen, um ihnen ein Urtheil zu inspiriren; bei solch einem Einflusse suchen also Capitän und Matrose ihren Muth im Sturm; solch einem Rathgeber überliefert der Krieger seine Manöver am Tage der Schlacht, ja übergeben der Minister, der Kanzler, selbst der Herrscher die Hinfälligkeit ihrer Naturen! Menschliches Leben und Glück sollte einem so teuflischen Werkzeug unterworfen sein! Gegen alle unsere Feinde kräftigen wir uns mit Vertheidigungsmitteln, und dem größten Feinde öffnen wir freiwillig die Thore der Citadelle!“

Meine Betrachtungen wurden bald durch den lustigen Chor des Trinkliedes unterbrochen, mit welchem Lord Thomas Gebräue den zertümmerten Verstand der Ober- und Untercommandanten des Schiffes Sr. Majestät, Asträa, inspirirte.